



UNSER FAMILIENZUWACHS: IS/REHA®

Zusammen mit dem Berufsbildungswerk Potsdam hat das RZV eine brandneue Software entwickelt: Das übersichtliche und benutzerfreundliche Informationssystem IS/REHA® unterstützt fortan die interdisziplinäre Zusammenarbeit und qualitative Gestaltung der Prozesse in Einrichtungen der beruflichen Rehabilitation. Mit dieser Software schließt das RZV zugleich eine Marktlücke.

Die Sache begann eigentlich ganz harmlos: Das Berufsbildungswerk Potsdam – seit der Wiedervereinigung Kunde des RZV – nutzte zur Abrechnung lange Zeit die RZV-Standardsoftware KIOSK. Als das Jahr 2000 mit den bekannten Computerproblemen näher rückte und klar war, dass KIOSK diese Hürde nicht nehmen würde, suchte man in Potsdam nach Alternativen. Bei den folgenden Gesprächen mit Mitarbeitern des RZV

wurde deutlich, dass es diesmal nicht eine reine Abrechnungssoftware sein sollte – sondern ein Informationssystem, das den gesamten Arbeitsablauf des Berufsbildungswerkes abbildet.

Eine derartige Lösung existierte freilich noch nicht. „Entwickeln wir also eine entsprechende Software“, wurde gemeinsam in Potsdam und Volmarstein beschlossen – um nebenbei auch eine Marktlücke zu schließen. Das zu entwickelnde Informationssystem würde schließlich nicht nur in Potsdam benötigt werden, sondern in allen Einrichtungen der beruflichen Rehabilitation: in Berufsbildungswerken, in Berufsförderungswerken und in weiteren beruflichen Reha-Einrichtungen.

Pilotprojekt

Sogleich arbeiteten das RZV und das Berufsbildungswerk Potsdam in einem Pilotprojekt Hand in Hand. In Potsdam wurde ein Projektteam gebildet, das die fachlichen Vorgaben für die neue Software lieferte. Diese Vorgaben setzte das von Torsten Berger geleitete Projektteam im RZV um. Das eigentliche Programmieren übernahm ein eigens rekrutiertes Entwicklungsteam. Alles, was in Volmarstein programmiert wurde, wurde selbstverständlich umgehend in Potsdam auf Herz und Nieren getestet – so lange, bis die Bausteine der Software den dortigen Anforderungen entsprachen.

Erstes Ziel der gemeinsamen Anstrengung war, bis zum Jahrtausendwech-

sel eine Grundausstattung als Ersatz für KIOSK zu bekommen. Das gelang auch. Der erste Teil der brandneuen, vollkommen vom RZV programmierten Software IS/REHA® („IS“ für „Informationssystem“, „REHA“ für „Einrichtungen der beruflichen

IS/REHA® Innovatives und individuelles Informationsmanagement „Der Rehabilitand im Mittelpunkt“

IS/REHA®-Leistungsmerkmale

- Einrichtungsspezifisches Customizing
- Controlling/Kennzahlensystem
- Individueller Förderplan
- Einsatz moderner Workflow-Techniken
- Elektronische Reha-Akte:
Informationen auf einen Blick
- Flexible Auswertungen mit dem integrierten Report-Generator
- Maßnahmen- und SV-Abrechnung
- Bewerbungsmanagement

Rehabilitation“) wurde pünktlich fertig und beinhaltete neben dem Basismodul ein Abrechnungs-, Bewerbungs- und Aufnahmemodul.

Bereits das Bewerbungsmanagement war passgenau auf die Bedürfnisse einer Reha-Institution zugeschnitten. Schließlich muss sich ein angehender Rehabilitand (z. B. ein Jugendlicher, der aufgrund einer Behinderung keine adäquate Lehrstelle findet) an das für ihn zuständige Arbeitsamt wenden. Dieses wiederum sucht eine entsprechende Reha-Einrichtung (bei Jugendlichen ein Berufsbildungswerk) und nimmt den Kontakt auf.

INhalt

Seite

- 1 – 3 IS/REHA®
- 2 Editorial
- 4 RZV Geschäftsstelle Berlin
KIDICAP 2000®
- 5 Anwendertreffen in Witten
RZV auf Messen
- 6 Medica 2000
- 7 Gesundheitstipp
- 8 Momente der Medizin:
Ernst Ferdinand Sauerbruch



Horst-Peter Cuske,
Geschäftsführer des
RZV

EDITORIAL

Sehr geehrte Leserin,
sehr geehrter Leser,

die Informationstechnologie kennt in ihrer Dynamik scheinbar keine Grenzen und schier grenzenlos sind auch die damit verbundenen neuen Wortschöpfungen. Einen dieser neuen Trendbegriffe möchte ich heute aufgreifen: **ASP!**

Das ist die (natürlich) englische Abkürzung für **Application Service Providing** und bedeutet, dass Anwendungen (applications) zur Verfügung gestellt werden. Diese Dienste können über Internetzugang/Verbindungen genutzt werden, aber auch über herkömmliche Kommunikationswege wie Standleitungen oder Wählverbindungen entsprechender Bandbreiten. In Anspruch nehmen kann man, auch oder sogar insbesondere als Privatperson, jede Form von Computereinsatz. Das Angebot reicht von der Archivierung von privatem Bild- und Tonmaterial, das man im Freundeskreis austauschen kann, über die Nutzung einfacher Bürosoftware, Textverarbeitung, Terminkalender bis hin zur Abrechnungssoftware und auch SAP® R/3®.

Neue Firmen werden gegründet, viel Kapital wird investiert, viel Marketingfeuerwerk wird gezündet und jeder, der im Markt Gewicht hat, der kann es und glaubt an neue Geschäfte ...

Da saß ich denn in Volmarstein ganz irritiert an meinem Schreibtisch und habe mich ernsthaft gefragt, ob ich da irgend etwas nicht mitbekommen habe. Schnell habe ich den nächsten Lehrgang besucht, Fachartikel und Herstellerangebote studiert und nach den wesentlichen Unterschieden zu dem RZV-Angebot, sprich unseren applications gesucht.

Fazit: Das individuelle „Computerchaos“, entstanden auf und durch unendlich viele PCs, Server und zahllose Programme, soll nun wieder zurückgekehrt werden in zentral geordnete und leichter zu pflegende Bahnen. Die simple Devise lautet: zurück zum zentralen Server, betrieben durch kompetente und leistungsstarke Service-Anbieter. Also alter Wein in neuen Schläuchen? Auf dem Lehrgang, den ich neulich besucht habe, saß ich im Kreis von 20 Teilnehmern, überwiegend aus namenhaften deutschen Firmen, und war der einzige, der mit dem aktuellem RZV-Dienstleistungsangebot, speziell im SAP® R/3®-Outsourcing, allen wesentlichen Kriterien dieser vermeintlich neuen Serviceform entsprach. Der Schweiß auf meiner Stirn ist längst getrocknet und ich hoffe, dass er sich bei Ihnen erst gar nicht bildet, denn Ihr „Rechenzentrum“ betreibt bereits ASP aus Volmarstein und wird das Angebot denkbarerweise noch erweitern.

Diesmal ein schlauer Spruch zum Abschluss, den ich auch unseren Mitarbeiter/innen als Leitspruch für das Jahr 2001 mit auf den Weg gegeben habe:

Nicht der Stärkste und nicht der Klügste wird überleben, sondern derjenige, der sich am schnellsten anpaßt.
Charles Darwin

Gute Informationen und auch ein bisschen Spaß beim Lesen dieser Ausgabe wünscht Ihnen

Ihr Horst-Peter Cuske

Fortsetzung von Seite 1

Die Reha-Einrichtung schließlich entscheidet, ob der Bewerber aufgenommen werden kann. Alle Unterlagen, die für diesen Ablauf notwendig sind (u. a. Zeugnisse, medizinische oder psychologische Gutachten), werden von Beginn an in IS/REHA® erfasst und bei Bedarf weitergeleitet, so dass bei erfolgter Aufnahme bereits eine elektronische Akte über den Rehabilitanden vorliegt – der Zugriff auf sensible Dokumente ist selbstverständlich eingeschränkt.

Elektronische Akte

Mit diesem ersten Teil von IS/REHA® startete das Berufsbildungswerk Potsdam erfolgreich ins neue Jahrtausend. In der ersten Hälfte des Jahres 2000 wurde das Informationssystem sukzessive komplettiert und umfasst nun alle Bereiche einer Einrichtung der beruflichen Rehabilitation: Aufnahme, Berufsausbildung, Berufsvorbereitung, Sozialer Dienst, Internat, Medizinischer Dienst, Psychologischer Dienst, Schule, Verwaltung und Management. Für das reibungslose technische Funktionieren von IS/REHA® sorgen ausnahmslos hochwertige und vielfach erprobte Bausteine. So setzte das Entwicklungsteam um Christian Bleske u. a. Datenbanksoftware von ORACLE® sowie Entwicklungssoftware von RATIONAL® und DELPHI® ein.

Im Mittelpunkt von IS/REHA® steht der Rehabilitand und seine elektronische Akte, die in allen Einrichtungsbereichen gleichzeitig geführt werden kann. Jegliche Arten von Dokumenten (Worddateien, gescannte amtliche Formulare etc.) können ohne Aufwand hinzugefügt werden – und das weitgehend ohne Papier, denn IS/REHA® leistet einen wesentlichen Beitrag zum „papierlosen“ Büro. Selbstverständlich gewährleistet die Software außerdem die automatische Abrechnung von Kosten und Leistungen – beispielsweise gegenüber den Kostenträgern der Maßnahme (Arbeitsamt, Krankenkasse, Berufsgenossenschaft). ■

Zuständig für IS/REHA® im RZV ist das neue Geschäftsfeld „Soziale Einrichtungen“:
Herr Torsten Berger
Telefon (02335) 638-311

Das Produkt IS/REHA® ist eine spezielle Softwareentwicklung für Einrichtungen der beruflichen Rehabilitation.

Die Architektur von IS/REHA® unterstützt die interdisziplinäre Zusammenarbeit und die qualitative Gestaltung der Prozesse innerhalb Ihres Unternehmens.

Die übersichtliche und benutzerfreundliche Bedienung ermöglicht jedem Anwender eine intuitive Arbeitsweise.



INTERVIEW MIT WILHELM EICHHORN

Auf Seiten des BBW Potsdam war dessen Geschäftsführer, Wilhelm Eichhorn, zuständig für das Projekt IS/REHA®. Im folgenden Interview schildert er die Dinge aus seiner Sicht.

RZV-JOURNAL: Welches waren Ihre Beweggründe, das Programm IS/REHA® zusammen mit dem RZV zu entwickeln?

EICHHORN: Das neu aufgebaute Berufsbildungswerk im Oberlinhaus in Potsdam wurde 1997 mit einer innovativen Infrastruktur (Intranet) in Betrieb genommen. Wir haben zu diesem Zeitpunkt einen Softwareentwickler gesucht, der die bereits vorhandenen Verwaltungsprogramme, wie z. B. Anlagen- und Finanzbuchhaltung, verknüpfen sollte mit einem Anmeldungs- und Buchungsmanagement sowie einem Programm für prozessgesteuerte individuelle Diagnose- und Förderungskonzepte. Dafür schien uns nach einem Auswahlverfahren das RZV, auch aufgrund der ausgezeichneten Zusammenarbeit in den vorangegangenen Jahren, der geeignete Kompetenz- und Entwicklungspartner.

RZV-JOURNAL: Welchen Stellenwert messen Sie IS/REHA® bei?

EICHHORN: IS/REHA® ist, und das bestätigen uns viele Experten aus anderen Berufsbildungs- und Berufsförderungswerken, in seiner Art einmalig und professionell gestaltet. Dass die Abrechnungsprogramme zuverlässig laufen, haben wir vorausgesetzt. Neu, zeitsparend und wirtschaftlich ist im Zeitalter des „papierlosen Büros“ der Datentransfer im Aufnahmeverfahren. Hier arbeiten multidisziplinäre Reha-Teams mit der Reha-Berufsberatung oder den Reha-Teams, den Eltern und Behörden intensiv zusammen. Wir beobachten, dass der Kommunikationsaufwand in den letzten Jahren immer größer wird, und IS/REHA® versetzt uns nunmehr in die Lage, diesen Prozess optimal zu regeln und zu steuern: Da alle IS/REHA-Nutzer miteinander verknüpft sind, sparen wir nicht nur viel Zeit, sondern - was noch wichtiger ist - alle Mitarbeiter haben zeitgleich die für sie wichtigen Informationen (Workflow-Effekt). Im Mittelpunkt der Arbeit steht für uns jedoch immer der „Kunde“.

Absolut neu bei IS/REHA® ist die Möglichkeit, seinen Entwicklungsprozess aufzuzeichnen und jederzeit auch dokumentieren zu können. Damit können wir nicht nur den neuen gesetzlichen Auflagen entsprechen, sondern alle Beteiligten an dem Förderprozess umfassend und konstruktiv teilhaben lassen.

RZV-JOURNAL: IS/REHA® wird seit einem Jahr im BBW Potsdam eingesetzt - welche Erfahrungen haben Sie bislang mit der Software gemacht?

EICHHORN: Zur Zeit arbeiten ca. 150 Mitarbeiter/innen im Berufsbildungswerk mit IS/REHA®. Seit der Einführung verläuft die Kommunikation und Information untereinander erheblich besser. Die Verknüpfung von z. B. der An- und Abmeldung der Teilnehmer zur Abrechnung mit den Kostenträgern bereitet uns heute keine Sorgen mehr. Die Geschäftsführung und alle, die das Sozialmanagement mitverantworten, sind über die „Berichte“ jederzeit in der Lage, die Geschäftsabläufe zu verfolgen und entsprechend zeitnah zu reagieren. Die offene Architektur von IS/REHA® ist ein weiterer positiver Aspekt, der zukünftigen Entwicklungen Rechnung trägt. Das BBW dankt dem RZV, besonders Herrn Berger, für dieses gelungene Softwareentwicklungsprojekt.

RZV-JOURNAL: Herr Eichhorn, wir bedanken uns für dieses Interview.

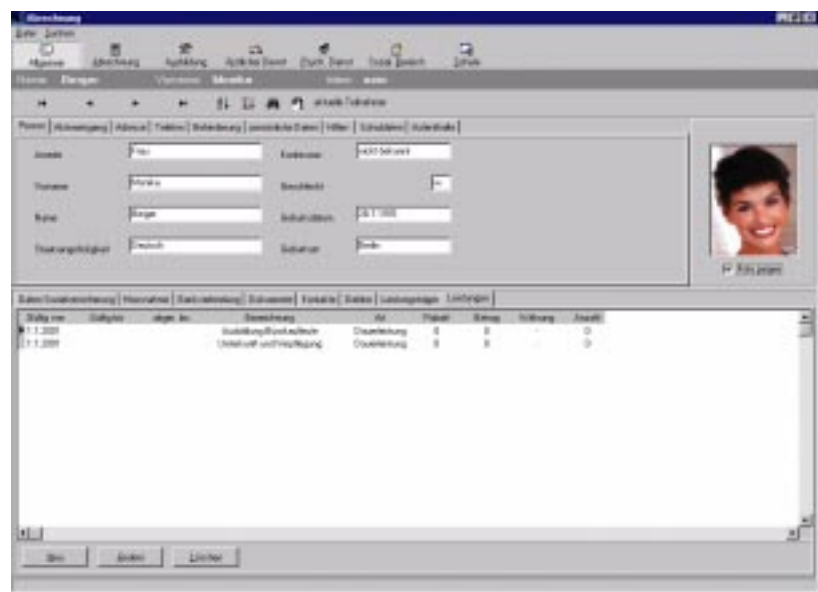
BBW POTSDAM

Das Berufsbildungswerk im Oberlinhaus gGmbH Potsdam verfügt über insgesamt 400 Ausbildungsplätze sowie 312 Internatsplätze. Ausgebildet werden junge Menschen mit Körper-, Lern- oder Mehrfachbehinderungen in folgenden Branchen: Wirtschaft und Verwaltung, Metalltechnik, Holztechnik, Ernährung und Hauswirtschaft, Drucktechnik, Orthopädietechnik und Orthopädienschuhmacherei. Der Berufsschulunterricht findet in einer eigenen, sonderpädagogischen Berufsschule statt. Neben der Berufsausbildung gehören auch Arbeitserprobung und Berufsvorbereitung zum Angebot.

**Berufsbildungswerk im Oberlinhaus gGmbH
Steinstraße 80-82-84
14480 Potsdam.**



Wilhelm Eichhorn,
Geschäftsführer
des BBW Potsdam



Elektronische
Reha-Akte

RZV BERLIN

Geschäftsstelle Berlin: Jetzt am Schloß

Früher musste man auf das Gelände des Elisabeth Krankenhauses im Bezirk Tiergarten, um die Berliner Geschäftsstelle des RZV zu besuchen. Seit August „residieren“ unsere Mitarbeiter in grüner Umgebung vis-à-vis vom Schloß Charlottenburg. Fünf Räume und 160 qm umfasst die neue, repräsentative Geschäftsstelle: drei Büros, einen Aufenthaltsraum und einen Schulungsraum. Lag jener in Tiergarten noch unmittelbar an einer dicht befahrenen Straße, kann nun in aller Ruhe „geschult“ werden. Unsere Fotos zeigen Impressionen der feierlichen Eröffnung am 27. September, zu der rund 30 Gäste erschienen waren.



Die neue Geschäftsstelle in Berlin



Gäste der Eröffnungsfeier



Stefan Weiher, Geschäftsstellenleiter

RZV Geschäftsstelle Berlin
Schloßstraße 21
14059 Berlin-Charlottenburg

KIDICAP 2000®: IMMER AUF DEM NEUESTEN STAND

Jedes Jahr erscheinen zwei neue Versionen der RZV-Software fürs Personalwesen, KIDICAP 2000®: eine grose neue Version zum Jahreswechsel und eine Zwischenversion im Frühjahr. Darin verarbeitet sind stets alle Neuerungen in Sachen Gesetze, Verordnungen, Tarife etc. Alles, was man im Personalwesen wissen muss – und alles, was vorab viel Mühe macht. Davon handelt der folgende Text.

Udo Tubbesing befasst sich seit 28 Jahren mit Personalwesen, 26 Jahre davon verbrachte er im RZV im Geschäftsfeld Personal. Viele Kunden erlebten ihn bereits bei seinen lebhaften, lehrreichen Seminaren, Vorträgen auf Anwendertreffen und anderen Veranstaltungen. Alle, die ihn kennen, wissen, dass er sich genügend Zeit nimmt, um Wesen und Vorzüge von KIDICAP 2000® darzulegen – und dass man hinterher tatsächlich wesentlich schlauer ist. Das geht schon mit dem Elementarsten los, dem Namen. Der trägt gar nichts Neudeutsches in sich und muss darum Deutsch ausgesprochen werden. Schließlich kommt das „KI“ von „Kirche“, das „DI“ von „Diakonie“, das „CA“ von „Caritas“ und das „P“ von Personalabrechnung.

Erfolgsstory KIDICAP®

Dennoch beschränkt sich die Erfolgsstory von KIDICAP® nicht auf den kirchlichen Raum, sondern umfasst den gesamten Öffentlichen Dienst. In zahlreichen Bundesländern werden die Landesbediensteten mittels KIDICAP® erfasst. Die Marktführerschaft von KIDICAP® im öffentlichen Bereich unterstreichen die weit über 2 Mio. Personalfälle, unter anderen setzt sogar das Bundesfinanzministerium die Software ein. Um eine solche Position zu erringen und zu erhalten, muss man natürlich besser sein als die Konkurrenz. Da erweist sich die Nähe zur Bundesregierung als hilfreich: Gesetzesvorlagen, die den Personalsektor betreffen, bekommt man aus erster Hand und kann sie weit im Voraus berücksichtigen.

Überhaupt wird die Software bei der Gesellschaft für innovative Personalwirtschaftssysteme mbH (GiP) voraus-

schauend und gewissenhaft geplant. Dabei wird permanent auf das Know-how von Praktikern zurückgegriffen. Von der GiP ausgesuchte Experten wie Udo Tubbesing treffen sich regelmäßig, um Neuerungen zu planen, einzubauen und diese zu testen.

KIDICAP® auf Zeitreise

An einer neuen Ausführung wie der Ende November ausgelieferten Version 2.3.1 und der Version 2.3.2, die ab 04.2001 im Einsatz ist, planen und feilen die Personalexperten bis zu zwei Jahre. Zuerst erstellen sie ein Fachkonzept, das alle Änderungen in Sachen Gesetz, Tarif etc. berücksichtigt. Dieses Fachkonzept wird dann in der GiP geprüft und in ein lauffähiges Programm umgesetzt.

Richtig spannend wird es danach, wenn das lauffähige Programm in einer Testgruppe auf Herz und Nieren untersucht wird. Auch hier kommen Udo Tubbesing und weitere erfahrene Spezialisten ins Spiel. Die Testgruppe schickt eine neue Version von KIDICAP® auf eine Zeitreise in Vergangenheit und Zukunft, um zu überprüfen, ob die per simuliertem Umstellungsdatum eingegebenen



Udo Tubbesing

Personalmeldungen allesamt richtig behandelt werden. Anschließend wird die Zeitreise ausgewertet, notwendige Korrekturen durchgeführt und ein zweiter Test durchgeführt. Erst wenn dieser alle – mit menschlichem Ermessen vorstellbaren – Fehler ausschließt, wird die neue Version für gut befunden. Und das ist sie auch.

Aufstellungen und detaillierte Erläuterungen zu den neuen Versionen liefern die regelmäßig an alle KIDICAP®-Nutzer versandten Rundschreiben. ■



Frankfurt am Main, 22. und 23. Mai 2001
Besuchen Sie uns auf unserem Stand in der
Halle 1.2 im Gang H, Stand H3.

ANWENDERTREFFEN IN WITTEN

Das RZV hatte am 19. September zu seinem alljährlichen Anwendertreffen in den Wittener Saalbau geladen. Waren 1999 rund 300 Gäste (Anwender, die tagtäglich mit den RZV-Programmen zu tun haben) gekommen, erschienen diesmal beinahe 400. Keiner sollte das Kommen bereuen.

Sonnenschein am Saalbau

Freundliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des RZV begrüßten die Gäste bereits am Eingang und verteilten – neben Präsenten und Infomaterial – die druckfrische Ausgabe des RZV-JOURNAL. Einige Artikel daraus passten gut zum Motto des Treffens: „Die komplette Krankenhaus-Informatik“.

Das Programm startete um 10 Uhr im großen Saal. RZV-Geschäftsführer Horst-Peter Cuske und RZV-Vertriebsleiter Guido Stenzel begrüßten die Gäste. Dann folgte ein Vortrag zur Umstellung auf den Euro. Nach einer Kaffeepause wurde parallel in allen drei Räumen des Saalbaus fortgefahren und die Gäste verteilten sich. Verschiedene Referate beleuchteten Einzelaspekte von SAP R/3®: Finanzbuchhaltung, Anlagenbuchhaltung, Controlling, Materialwirtschaft & Apotheke sowie Patientenmanagement. Zum Personalmanagement gab es zwei Vorträge: KIDICAP 2000® bzw. „Dienstplan und Zeitwirtschaft unter Personal Office“.

Letzteren hielt der Gastreferent Mihail-Adrian Grosu von der All for One Systemhaus AG. Dritter Themenkomplex waren die DRGs. Dr. Michael Wilke vom Krankenhaus München-Schwabing war mit zwei Berichten vertreten: einem zum Gesamtproblem und einem zum Praxis-einsatz in seinem eigenen Krankenhaus. In einem weiteren Referat wurde ein Analysetool für die Diagnosedokumentation von DRGs vorgestellt. Losgelöst von den großen Themen gab es weitere Vorträge (MCC, Internet-basierende Dienste für das Krankenhaus) sowie Präsentationen und Fachgespräche zum Thema Personalwesen an den Arbeitsplätzen im Foyer.

Davon, wie von allen Angeboten, wurde reger Gebrauch gemacht. Besonders erfreulich hierbei: Dank des herrlichen Wetters verbrachten viele Gäste ihre Pausen auf dem Balkon des Saalbaus. Alles in allem wurde das Treffen wieder zu einer runden Sache und der nächste Termin im Saalbau Witten ist bereits fest gebucht. **Also bitte den 30. Oktober 2001 vormerken. Einladung folgt!** ■



Jährlicher Tagungsort des RZV-Anwendertreffens

RZV AUF MESSEN

Obwohl die Düsseldorfer MEDICA natürlich einen absoluten Höhepunkt im Messejahr darstellt, war das RZV auch auf anderen Messen und Kongressen vertreten bzw. wird noch vertreten sein.

So fand Ende Januar (26.–27.01.2001) im Berliner Maritim pro Arte Hotel die „Pflege 2001“ statt. Die Veranstaltung – eine Kombination aus Ausstellung und Kongress – vermittelte kompetentes Fachwissen zu Pflegerecht, Pflegepraxis und Pflegemanagement. Bei der Themenauswahl war klar, dass das RZV nicht fehlen durfte.



Natürlich war das RZV auch diesmal auf dem **Flensburger Forum für Krankenhaussoftware** vertreten, das am 14. und 15. Februar 2001 zum zwölften Mal von der Fachhochschule Flensburg ausgerichtet wurde. Neben dem Rahmenthema „KIS 2001 – von der Funktion zum Prozess; von der Isolation ins Netz!“ wurden erstmalig auf so genannten Informationsmärkten die Schwerpunktthemen „DRGs“ und „Gesundheitsnetzwerke“ diskutiert. Das RZV war in Flensburg mit seiner gesamten Angebotspalette vertreten und zählte zu den wenigen Anbietern, die eine komplette KIS (Krankenhausinformations-System)-Lösung offerieren konnten, für die es bereits eine stattliche Anzahl von Referenzinstallationen gibt.

Bei der Fachmesse **PERSONAL 2001** am 22. und 23. Mai in den Messehallen von Frankfurt am Main dreht sich alles um neue Wege im Personalmanagement. Das RZV wird hier mit seinen Produktlösungen KIDICAP 2000 und Personal Office vertreten sein und umfassend darüber informieren. Besuchen Sie uns doch auf unserem Stand in der Halle 1.2 im Gang H, Stand H3. Alles Wissenswerte zu dieser Messe finden Sie auch im Internet unter www.hrforum.de. ■

MEDICA 2000: RZV WUCHS MIT

Die MEDICA, mit rund 3.000 Ausstellern und vielen Zehntausend Besuchern die größte Medizinmesse der Welt, schlug im vergangenen Jahr (22. bis 25.11.2000) alle Rekorde: Sie war groß wie nie zuvor und nutzte erstmals das vollständige Düsseldorfer Messegelände mit 17 Hallen.

Da wollte das RZV nicht nachstehen und wuchs einfach mit. Der zusammen mit der MEIERHOFER AG betriebene



Stand (Motto: „Die komplette Krankenhaus-Informatik“) war der bislang mit Abstand höchste (4 m hohe Infofahnen, 6 m hoher Turm) und größte. Auf 172 qm waren in komplett neuem Design zehn Arbeitsplätze untergebracht. Hinzu kamen ein Großbildschirm für Produktpräsentationen sowie mit Fahnen abgehängte Besprechungsecken. Die Volmarsteiner Motive auf den Fahnen sorgten für eine vertraute Atmosphäre. Gleich gegenüber stand eine Bar, an der auf Wunsch Cocktails in den RZV-Farben gemixt wurden.

Dieses tolle Ambiente (das sich übrigens genau gegenüber vom Geschäftspartner SAP befand) zog an allen vier Messtagen zahlreiche interessierte Gäste an. Sie alle wollten mehr über das speziell entwickelte Integrationskonzept von Medizin und Verwaltung im Krankenhaus wissen - sprich: Wie schafft es der Integrationsserver mit dem Kommunikations-Modul, dass MCC-Server und R/3-Server so hervorragend harmonisieren?

Erfahrene Referenten präsentierten die Antworten live mit Hilfe des Server-Rack - dessen Aufbau allein eineinhalb Tage gedauert hatte. Die große Resonanz freilich rechtfertigte den enormen Einsatz. So war dann abschließend auch jeder mit den erzielten Ergebnissen zufrieden; sowohl die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von der RZV GmbH und der MEIERHOFER AG, als auch alle, die den Stand besucht hatten.



Die EURO-Umstellung und DRG's gehörten zu den Top- Themen auf der MEDICA.

Gesundheitstipp

Augen auf und zu

Den gesunden Geist im gesunden Körper wünschten sich bereits die alten Römer sehnlich - und erreichten dieses Ideal nur selten. Heute ist es noch schwieriger geworden. Wir möchten zeigen, wie zumindest am Arbeitsplatz der Körper weitgehend gesund erhalten werden kann.

Ergonomie (siehe Kasten) heißt das große Stichwort zur Gesundheit am Arbeitsplatz. Ein ganz wesentlicher Faktor dabei ist der PC-Arbeitsplatz. Rund zwei Drittel der Bildschirmarbeitskräfte klagen über Beschwerden im Rücken und etwa 40 % über Augenprobleme. Die Augen stellen auch unser heutiges Thema dar.

Bildschirmarbeit stellt für die Augen eine hohe Belastung dar. Zwei von fünf Beschäftigten klagen über müde, brennende oder tränende Augen am Bildschirm. Diese Beschwerden können zum Teil recht einfach vermieden werden, z. B. durch die Wahl des Bildschirms. Hier gilt: Je größer der Monitor, desto besser ist er für die Augen. Bildschirm-diagonalen von mindestens 17 Zoll sind wichtig. Billige Monitore besitzen häufig eine schlechte Bildwiedergabe. Sparen Sie deshalb nicht beim Monitorkauf. Achten Sie zudem auf die Bildwiederhol-frequenz Ihrer Grafikkarte, sie sollte wenigstens 75 Hertz betragen.

Schädliches Flackern

So kontrollieren Sie im Zweifel Ihre Bildwiederholfrequenz: Viele (jüngere!) Menschen entdecken ein leichtes Flackern auf hellen Monitorflächen, wenn sie etwa 30 Zentimeter neben den Monitor schauen. Flackert die weiße Fläche am Monitor bei dieser Betrachtung, ist die Bildwiederholfrequenz mit Sicherheit zu niedrig. Konsultieren Sie dann Ihr Handbuch, um sie zu korrigieren.



Sorgen Sie darüber hinaus für eine gleichmäßige Beleuchtung um den Monitor. Stellen Sie den Monitor auf keinen Fall vor ein helles Fenster. Die Helligkeitsunterschiede zwischen Monitor und Monitorumgebung sind zu unterschiedlich! Ebenso wenig darf sich Licht in der Monitoroberfläche reflektieren. Zu guter Letzt: Lassen Sie regelmäßig Ihre Augen untersuchen und lassen Sie sich gegebenenfalls eine spezielle Bildschirmbrille verschreiben.

Ergonomie: Lehre von den Belastungen der Arbeit. Die Ergonomie ist ein Teilgebiet der Arbeitswissenschaft. Sie versucht durch Analyse und Gestaltung der technischen, organisatorischen und sozialen Bedingungen von Arbeitsprozessen, die physischen und psychischen Möglichkeiten des Menschen an dessen Arbeit anzupassen. Dabei werden sowohl Konzepte zu einer körpergerechten Gestaltung der Arbeitsplätze entwickelt als auch die Humanisierung der Arbeit gefordert. Die Untersuchung der Wechselwirkungen zwischen Mensch und Computer am Arbeitsplatz gehört heute ebenfalls zum Aufgabengebiet der Ergonomie.

EINE GUTE ÜBUNG!

ENTSPANNEN SIE IHRE AUGEN.
WENDEN SIE IHREN BLICK VOM
MONITOR AB UND SCHAUEN SIE
WENN MÖGLICH NACH DRAUSSEN
UND FOKUSSIEREN SIE EIN WEIT
ENTFERNTES OBJEKT. IST DIES
NICHT MÖGLICH, SCHLIESSEN
SIE ALTERNATIV IHRE AUGEN.
ZÄHLEN SIE JETZT BIS 15.
WIEDERHOLEN SIE DIESE ÜBUNG
JEDE HALBE STUNDE ODER LEGEN
SIE NOCH BESSER ALLE ZWEI
STUNDEN EINE SEHPAUSE VON
15 MINUTEN EIN.

In der nächsten Ausgabe geht es um ergonomische Hardware.

Ernst Ferdinand Sauerbruch Der Mann von der Charité

Die großen Entdeckungen der Medizin sind untrennbar mit Menschen verbunden. Ohne Röntgen gäbe es keine X-Strahlen, ohne Freud wären Träume heute immer noch nichts als – Träume. Im RZV JOURNAL präsentieren wir Menschen und Momente der Medizin. Wir erheben weder Anspruch auf Vollständigkeit, noch wollen wir mit der gewählten Reihenfolge auch eine Rangfolge andeuten. Heute beschäftigen wir uns mit dem Arzt Ernst Ferdinand Sauerbruch.



Ernst Ferdinand Sauerbruch, Chirurg;
geboren: 3. Juli 1875 in Barmen
(Wuppertal), gestorben: 2. Juli 1951
in Berlin

Ernst Ferdinand Sauerbruch war der führende deutsche Chirurg in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Er war ein genialer, geschickter und schneller Operateur, ein erfinderischer Pionier und ein Meister der Improvisation, jedoch auch ein impulsiv und schwer berechenbarer Vorgesetzter, ein geliebter und gleichzeitig gefürchteter Lehrer. Sauerbruch sagte einmal über seinen Beruf: „Arzt zu sein ist das Letzte und Schönste und Größte an Beziehungen von Mensch zu Mensch ...“.

Sauerbruch studierte in Marburg, Jena und Leipzig Medizin. In Leipzig hat er im Jahre 1902 promoviert; anschließend ging er für jeweils kurze Zeit nach Kassel, Erfurt und Berlin. Zwischen 1903 und 1905 arbeitete er als Assistenzarzt in Breslau. Während dieser Zeit wandte er sich der Thoraxchirurgie (Brustraumchirurgie) zu – dem Teilgebiet der Chirurgie, auf dem er später mit seiner Entwicklung des Druckdifferenzverfahrens Bahnbrechendes leistete. Am 6. April 1904 führte Sauerbruch seine Unterdruckkammer („Sauerbruch-Kammer“) mit einer Operation am offenen Thorax erstmals mit Erfolg öffentlich vor.

Arm- und Beinprothesen mit beweglichen Gliedmaßen

Dem knapp dreijährigen Aufenthalt in Schlesien folgten Schlag auf Schlag einige weitere Stationen: Von 1905 bis 1907 war Sauerbruch in Greifswald tätig, von 1907 bis 1910 in Marburg und zwischen 1910 und 1918 in Zürich. In Marburg wurde er 1908 außerordentlicher Professor und in Zürich erhielt er

1911 einen Lehrstuhl für Chirurgie. Hier widmete sich Sauerbruch vor allem der Thoraxchirurgie. Im Ersten Weltkrieg schuf Sauerbruch mit seinen neuartigen Arm- und Beinprothesen mit willentlich beweglichen Gliedmaßen („Sauerbruch-Hand“, „Sauerbruch-Arm“, „Sauerbruch-Bein“) erste verwendbare Überlebenshilfen für die zum Krüppel geschossenen Soldaten. Diese reich gegliederten und überraschend beweglichen Prothesen sicherten Sauerbruch eine Popularität, wie sie nur selten ein Arzt gewinnen konnte und kann. 1918 erhielt er in München das Ordinariat für Chirurgie. Er war dort bis 1927 tätig und widmete sich vor allem der operativen Behandlung der Lungentuberkulose und entwickelte Diätmaßnahmen für Tuberkulosekranke.

Von 1928 bis 1949 schließlich war Sauerbruch Ordinarius für Chirurgie an der Berliner Humboldt Universität und Direktor der Chirurgischen Universitätsklinik an der berühmten Charité. Hier erlebte Sauerbruch die Krönung seiner Laufbahn. In diese Zeit fallen seine komplizierten und riskanten Operationen, die ihm im In- und Ausland ein fast legendäres Vertrauen und ungeteilte Bewunderung eintrugen. Nach dem Kriege nahm man es ihm übel, dass er zunächst dem Ungeist des Nationalsozialismus nicht stärkeren Widerstand geleistet hatte. In späteren Jahren hat er jedoch immer mehr Distanz zu den Machthabern gewonnen und sich unter eigener Gefahr für in Not geratene deutsche und jüdische Mitbürger eingesetzt. Möglich war ihm dies sicherlich auch, da man nicht auf ihn verzichten konnte: Seine

großartigen Leistungen auf dem Gebiet der Amputationstechnik, die Entwicklung einer „Umkippl-Plastik“ des Unterschenkels und seine sichere Chirurgenhand waren im Kriege notwendig denn je.

Die letzten Lebensjahre Sauerbruchs waren überschattet von einer schnell um sich greifenden Zerebralsklerose, die seinem Können Grenzen setzten. Er hinterließ mehrere Lehrbücher, unter anderem die Standardwerke „Technik der Thoraxchirurgie“, „Die willkürlich bewegbare künstliche Hand“, „Die Chirurgie der Brustorgane“ sowie seine Memoiren, in denen er mit viel Humor, Ironie und Herzenswärme seinen Lebensweg beschreibt. Sauerbruchs Leben und Werk waren darüber hinaus vielfach Thema von Filmen und der Literatur. ■

IMPRESSUM

Herausgeber:

RZV Rechenzentrum Volmarstein GmbH
Grundschötteler Straße 21
58300 Wetter (Ruhr)

Redaktion:

Peter Bauske, Guido Stenzel,
Arne Dessaul

Gestaltung:

Raffelt Mediendesign / Dortmund

Alle im RZV Journal erschienenen Beiträge und Fotos sind urheberrechtlich geschützt. Übersetzung, Nachdruck, Vervielfältigung oder Erfassung in Datenverarbeitungsanlagen bedürfen der schriftlichen Genehmigung der RZV GmbH.

© 2001 RZV